



Michael Tilson Thomas. The Complete Columbia, Sony, and RCA Recordings; London Symphony Orchestra, San Francisco Symphony, New World Symphony, Michael Tilson Thomas (1973-2005); Sony Classical (80 CDs)

Ob es Zufall ist, dass Sony den achtzigsten Geburtstag von Michael Tilson Thomas (MTT) am 21. Dezember mit einer ausgerechnet achtzig CDs umfassenden Box feiert? Da einige der hier vorgelegten CDs Kopplungen aufweisen, die sich von den Originalveröffentlichungen unterscheiden (bei Sony eher unüblich), könnte man an diesem „Zufall“ zweifeln. Aber sei's drum. Der Kalifornier mit dem jugendhaften Image ist als Plattenkünstler inzwischen anscheinend nicht mehr aktiv, seine letzten Aufnahmen mit der San Francisco Symphony, deren Music Director er von 1995 bis 2020 war, stammen aus dem Jahr 2019. Über die Wiederveröffentlichung vieler inzwischen vergriffener Aufnahmen kann man sich also nur freuen.

Auf dem Konzertpodium ist MTT nach wie vor zu erleben. Das allerdings ist bei ihm nicht mehr unbedingt selbstverständlich. Wie er im August 2021 öffentlich machte, leidet er unter einem aggressiven Gehirntumor. Nach erfolgreich verlaufener Operation und mehreren Monaten Rückzug aus der Öffentlichkeit konnte er erstmals Anfang 2022 wieder auftreten und setzte seine Konzerttätigkeit auch in den Folgejahren fort. Vom Amt des Music Director Laureate der San Francisco Symphony und anderen Positionen trat er dennoch in den vergangenen Jahren zurück. Einzelne Konzerte mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra und der New World Symphony, die er einst 1987 gründete, sind fürs nächste Jahr geplant, doch scheint MTT sich langsam aus dem Musikbetrieb zurückzuziehen.

Die Complete Recordings haben einen unübersehbaren Schwerpunkt bei der

amerikanischen Musik, für die MTT sich zeitlebens stark machte. Mehrere Gershwin-Alben mit insgesamt drei Aufnahmen der „Rhapsody in Blue“ schlagen da zu Buche. Eine der „Rhapsodies“ verwendet den von Gershwin selbst 1925 auf der Klavierwalze geradzu frenetisch rasant eingespielten Klavierpart, auf den MTT seine Orchesterbegleitung abzustimmen hatte. In den beiden anderen, entspannteren Aufnahmen ist der Dirigent selbst als Pianist zu hören. Da ist ferner der Zyklus der Sinfonien von Charles Ives aus den Jahren 1981-89, der seinerzeit Referenzstatus besaß. Und eine mehrere Alben umfassende Reihe mit Orchestermusik von Aaron Copland, dem MTT, seit er ihn 1962 kennengelernt hatte, eng verbunden war. Dem legendären Außenseiter Carl Ruggles und seinem sperrigen „dissonanten Kontrapunkt“ widmete MTT ein Doppelalbum (1975-77) mit dem Gesamtwerk des Komponisten. Ruggles' bekanntestes Stück, „Sun-Treader“, stattet MTT mit einer Emphase aus, die echte Identifikation mit dieser Musik erkennen lässt.

MTT hatte bei der Musik der Spätromantik und der „Klassischen Moderne“ immer eine sichere Hand. Sein Prokofjew, sein Strawinsky oder sein Strauss transportieren dieses untrügliche Gespür für ein wirkungsvoll eingesetztes Orchester und das richtige Timing, vermitteln vom ersten Ton an eine fesselnde Präsenz. Den Orchestersuiten von Tschaikowsky, die neben seinen Sinfonien und Ouvertüren ein Schattendasein fristen, verhilft er mit unsentimentalem, forschem Zugriff zu ungeahnter Attraktivität. Sein Mahler ist zwischen die Pole großer Leidenschaft und sauberer Analyse gespannt, vertritt eine Interpretationshaltung, die sich um Zugänglichkeit bemüht. Bei der Siebten, eingespielt 1997 mit dem London Symphony Orchestra (dessen Chefdirigent er von 1988 bis 1995 war), mündet das in einen beinahe unterhaltenden Romantizismus, der das Gebrochene des Mahler'schen Idioms in den Hintergrund treten lässt.

Einen weiteren Schwerpunkt hat die Sammlung überraschenderweise bei Beethoven. Sie enthält sämtliche neun Sinfonien, die MTT zwischen 1978 und 1986 vorwiegend mit dem English Chamber Orchestra einspielte. Eine

sportlich-schlanke, insgesamt aber wenig signifikante Auseinandersetzung mit dem Titanen, die bei der Erstveröffentlichung als „Beethoven with Chamber Orchestra“ beworben wurde. Mit der damals gerade diesen Komponisten entdeckenden historisierenden Aufführungspraxis hat MTTs Beethoven allerdings wenig zu tun. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang sein Album mit selten gespielten späten Chorwerken des Bonners (1976), darunter der „Elegische Gesang“, „Meeresstille und Glückliche Fahrt“ und die Bühnenmusik zu „König Stephan“. Allerdings sind es mehr das Repertoire und das hörbare Interesse des Dirigenten daran als die klangmächtige Wiedergabe in unverwässerter sinfonischer Tradition, die aufhorchen lässt. Dass Antonín Dvořák während seines Amerika-Aufenthalts eine patriotische Kantate namens „The American Flag“ schrieb, wussten viele vor MTTs Aufnahme mit dem RIAS-Kammerchor und dem Radio-Symphonie-Orchester Berlin (1976) wohl auch nicht. Wenn eine Aufnahme der Neuigkeit des Dirigenten ein gutes Zeugnis ausstellt, dann diese.

Andreas Friesenhagen



Anita Cerquetti – The Verdi Soprano. Penno, Loforese, Poggi, Del Monaco, Siepi, Christoff, Bastianini, Protti, Guelfi u. a. (1954-60); Pan (14 CDs)

Anita Cerquetti ist ein Sonderfall in der Schallplattengeschichte. Sie hat nur zwei Einspielungen bei einem Major-Label gemacht, Decca. Die rund zwanzig anderen Aufnahmen wurden live mitgeschnitten und zum Beispiel bei Myto veröffentlicht. Und ihre Karriere währte nur rund zehn Jahre und endete, als die Cerquetti noch keine dreißig war. Dann bekam sie Stimmprobleme und wagte keine Rückkehr mehr auf die Bühne. Als ikonische Operndiva tauchte sie dann in den 1990er Jahren auf, unter anderem im Film „Abfallproduk-

te der Liebe“ von Werner Schröter. Panclassics legt nun sieben Verdi-Opern in Live-Mitschnitten vor. Cerquettis Stimme klingt glaubhaft jung, wenn sie etwa als Aida 1954 mit hoher Musikalität, wunderbarer Linienführung, herrlichen leisen Tönen, aber eben auch mit beängstigend saftigen Attacken lospowert. Ebenso beeindruckend ist die Beweglichkeit ihres Gesangs, wie sie ihn etwa in „I vespri siciliani“ vorführt. Auch die Begegnungen mit Größen wie den Bariton Ettore Bastianini („Ballo in maschera“ und „Ernani“) oder Giangiacomo Guelfi sowie den Jahrhundertbässen Boris Christoff („Aida“, „I vespri siciliani“, „Ernani“, „Forza del Destino“) und Cesare Siepi (als Philipp in „Don Carlo“) machen große Freude.

Klarheit, Wortverständlichkeit, gestalterische Intensität und natürlich die pure Schönheit ihres Gesangs sichern der Cerquetti auch künftig einen Ehrenplatz im Sängerhimmel. Die Live-Aufnahmen mit all ihren sympathischen Imperfektionen, Timbre-Nivellierungen und vielen Nebengeräuschen sind nur für den an historische Klangqualität Gewöhnten akzeptabel, haben aber Atmosphäre und rauschen nicht zu stark. Das Beiheft beschränkt sich aufs Notwendigste.

Johannes Schmitz



Paavo Järvi: The Complete Erato Recordings (1996-2013 und 2023); Erato (31 CDs)

Der 61-jährige Paavo Järvi ist zweifelsfrei einer der größten Dirigenten seiner Generation. Er hat wie sein Vater ein enorm breites Repertoire und zahlreiche Aufnahmen mit sehr guten Orchestern eingespielt, auch wenn er – bislang – noch keine der Top-10-Chefpositionen innehatte. Die Box umfasst seine Aufnahmen für Erato, Virgin und EMI aus den letzten dreißig Jahren und hat einen hohen Repertoirewert. Die CDs sind nach Aufnahmedatum sor-

tiert, sodass man Järvis verschiedene Chefpositionen chronologisch nachvollziehen kann. Schwerpunkte sind nordisches, französisches sowie etwas deutsches und russisches Repertoire, wobei Järvi auffällig oft mit den jeweiligen Orchestern Komponisten ihrer Heimatregion wählt. Seine Dirigate zeichnen sich durch tänzerische Leichtigkeit, Transparenz und Rhythmusbetonung aus; die unbändige Energie und Schärfe seiner späteren Aufnahmen mit der Bremer Kammerphilharmonie ist hier meist noch nicht zu hören. Alle Orchester spielen auf hohem Niveau und mit einem grundsätzlich ähnlichen Klangbild, präzise, kraftvoll, nicht zu wuchtig.

Mit den Stockholmer Philharmonikern gibt es Rares von Sibelius, u. a. die „Lemminkäinen-Suite“, die „Kullervo-Symphonie“ und eine Reihe von Kantaten mit der Urfassung der „Finlandia“. Sehr hörensenswert auch die zweite Symphonie von Stenhammar und dessen „Excelsior!“-Ouvertüre von 1896, die wie ein Vorbild für einen John-Williams-Soundtrack klingt. Von Avo Pärt hat Järvi zahlreiche Werke mit dem Estnischen Nationalen Symphonieorchester eingespielt. Unbedingt hörensenswert ist dessen knapp halbstündige dritte Symphonie, von Vater Neeme Järvi 1971 uraufgeführt. Aus meiner Sicht neben Schostakowitschs 15. die bedeutendste Symphonie der letzten sechs Jahrzehnte. Weitere Entdeckungen lassen sich bei Tubin und Tüür machen. Bei den selten zu hörenden Kantaten von Schostakowitsch musste Järvi dem estnischen Orchester eine vordergründige Hommage an den Sowjetsozialismus zumuten und benötigte laut Booklet zeitweise einen Bodyguard. Das Orchestre de Paris darf mit russischem und französischem Repertoire glänzen, u. a. der „Roma-Suite“ von Bizet, Lalos „Symphonie espagnol“, Rachmaninows Symphonischen Tänzen und einigen seiner Jugendwerke, Orchesterwerken von Dutilleux sowie – als Erstveröffentlichung – der Symphonie von Franck. Eine CD umfasst bekannte Opernarien, von Barbara Hendricks sehr berührend gesungen. Mit dem Hessischen Rundfunkorchester aus Frankfurt hat sich Järvi Brahms (Requiem sowie die Klavierkonzerte mit Nicholas Angelich) und Mahler (zweite Symphonie und

einzelne Orchestersätze) gewidmet. Erwähnt werden sollte auch die Einspielung einiger Werke von Leonard Bernstein, bei dem Järvi als Assistent arbeiten durfte. Das City of Birmingham Symphony Orchestra lässt sich auf den jazzigen Ansatz des Dirigenten hervorragend ein.

Eine rundum empfehlenswerte Box mit zahlreichen selten zu hörenden und exemplarisch dargebotenen Stücken. Wer allerdings nach Järvis hervorragenden Gesamteinspielungen zahlreicher Symphonien sucht, muss auf andere Labels zurückgreifen.

Tom Reinhold



Colin Davis – The Concertgebouw Legacy. Concertgebouworkest, English Chamber Orchestra, Colin Davis (1960 u. 1974-86); Decca/Eloquence (18 CDs)

Mit dem Concertgebouworkest hat Colin Davis nur eine überschaubare Zahl an Komponisten für Philips eingespielt – allen voran Haydn mit den Londoner Sinfonien und der Hälfte der Pariser, Dvořák mit den Sinfonien 7 bis 9, außerdem dessen Violin- und Cellokonzerte. Wir finden die drei berühmten Strawinsky-Ballette, Berlioz' „Symphonie fantastique“ und die legendäre Einspielung des Beethoven-Violinkonzerts mit Arthur Grumiaux. Am wenigsten gealtert sind die Konzertwerke – nicht des warmen luxuriösen, nicht immer trennscharfen Mischklangs des Orchesters wegen, der etwa die Haydn-Sinfonien gediegen, aber auch unzeitgemäß klingen lässt, sondern wegen der Solisten, besonders Grumiaux und Schiff. Erst die späteren digitalen Aufnahmen („Bilder einer Ausstellung“ und diverse Haydn-Sinfonien) überzeugen klanglich. Erfreulich ist: Die Box enthält Dvořáks Violinromanze f-Moll und vier Haydn-Sinfonien in Erstveröffentlichung auf CD, eine davon mit dem English Chamber Orchestra für Loiseau-lyre aus dem Jahr 1960.

Jürgen Schaarwächter